



## Das »Kindergesicht« der Armut

**Kinderarmut ist in Deutschland seit rund 20 Jahren ein Thema und wird in der Öffentlichkeit zunehmend wahrgenommen und diskutiert.**

**Doch was ist mit Armut überhaupt gemeint? Welche Folgen hat Armut bei Kindern? Antworten von Gerda Holz.**

**P**olitische Akteure, Fachleute aus der Praxis, Forschung und Öffentlichkeit sind sich einig, dass »Kinderarmut« und vor allem die Folgen für das einzelne Kind und seine Entwicklung sowie für die Gesellschaft ein Problem darstellen, das es zu lösen gilt. Voraussetzungen dafür sind, ein gemeinsames Verständnis von Armut zu entwickeln, em-

pirisch basiertes Wissen über »Kinderarmut« zu kennen, als Informationsquelle zur eigenen Wissensaneignung zu nutzen, erkenntnisgestützt Lösungen im Sinne einer Armutsprävention zu konzipieren und im jeweils eigenen Tätigkeitsfeld umsetzen zu helfen. »Kinderarmut« kommt und geht nicht von allein. Die nachfolgenden Ausführungen sollen dabei helfen,

die Problematik besser zu verstehen und Lösungen zu suchen.

## Armut – was ist damit gemeint?

Armut ist mehr als der Mangel an Geld. Sie beraubt Menschen ihrer materiellen Unabhängigkeit und damit der Fähigkeit, über ihr »Schicksal« und das ihrer Kinder selbst zu entscheiden. Sie ist ein mehrdimensionales gesellschaftliches Phänomen und stellt zugleich eine individuelle Lebenssituation mit hoch belastenden Risiken dar.

Es gibt bisher keine einheitliche Begriffsbestimmung, was einerseits mit der komplexen Struktur des Armutsphänomens zu tun hat und andererseits Ausdruck der Tatsache ist, dass jede Definition auf einer politisch-normativen Grundentscheidung beruht. Im Wesentlichen finden sich vier Konzepte, die Armut verstehen als

1. »Ressourcenarmut« (das heißt Konzentration auf das Vorliegen einer Einkommensarmut, festgemacht an der EU-Armutsgrenze),
2. »Lebenslage« (das heißt, Einkommensmangel führt zugleich zu einer Unterversorgung in allen Lebensbereichen, zum Beispiel Ernährung, Wohnung, Gesundheit, Bildung, soziale Teilhabe),
3. Ursache für »Soziale Ausgrenzung« (das heißt, es kommt zu einer länger andauernden oder immer wieder auftretenden Kumulation von Unterversorgungslagen, was mit der Gefahr einer verfestigten sozialen Desintegration verbunden ist),
4. Begrenzung von »Verwirklichungs- und Teilhabechancen« (das heißt, die Entwicklung der Persönlichkeit und die Möglichkeiten der [aktiven] Gestaltung des Sozialen wird eingeschränkt).

Die materielle Situation prägt die Lebenslage, bestimmt davon abgeleitet die Entscheidungs- beziehungsweise Handlungsspielräume der Betroffenen und führt zu sozialen Ausgrenzungsprozessen. Sie entscheidet über Teilhabe- und Verwirklichungschancen (vgl. Huster et al. 2018).

## Welche Ursachen und Risiken gelten?

Ursachen für Armut der Erwachsenen beziehungsweise Eltern sind zum einen Erwerbsprobleme, das heißt (Langzeit-)Erwerbslosigkeit und – seit Mitte des vergangenen Jahrzehnts rasant angestiegen – Erwerbstätigkeit auf niedrigem Zeitniveau und/oder mit Niedriglohn. Zum anderen können soziale Probleme relevant sein. Dazu zählen zum Beispiel

Krankheit, Trennung/Scheidung oder Überschuldung.

Die Strukturmuster sind seit langem ähnlich. Kinder sind vor allem dann risikogefährdet, wenn sie in einer Familie mit einem oder mehreren von fünf sozialen Merkmalen aufwachsen: alleinerziehend, bildungsfern, Migrationshintergrund, mehr als zwei Geschwister, Lebensort ein sozial belastetes Quartier. Besteht eine Merkmalskombination, potenziert sich die Gefährdung um ein Vielfaches. Armut ist altersgruppenbezogen unterschiedlich verteilt, vor allem die unter Sechsjährigen sind stärker betroffen. Sie ist regional unterschiedlich verteilt: Es besteht ein Ost-West-, ein Nord-Süd- und ein Stadt-Land-Gefälle. Sie betrifft verschiedene Bevölkerungsgruppen unterschiedlich: So wachsen unter Armutsbedingungen etwa die Hälfte aller jungen Menschen in Ein-Eltern-Familien oder jedes dritte Kind in einer Familie mit mehr als drei Kindern auf.

## Was ist mit »Kinderarmut« gemeint?

Zumeist wird eine Vielzahl anderer Begriffe genutzt: Bildungsarmut, emotionale, seelische, gesundheitliche Armut und so weiter. Tatsächlich ist »Kinderarmut« ein Kurzbegriff. Genau genommen geht es um die »Folgen familiärer Einkommensarmut bei Kindern«. Die AWO-ISS-Studien (vgl. Hock et al. 2000, Laubstein et al. 2012) formulieren den theoretischen Rahmen und die operativen Bedingungen, um die Mehrdimensionalität greifbar zu machen. Wird von Armut bei Kindern gesprochen, dann gilt:

- Ausgangspunkt ist relative Einkommensarmut.
- Das Kind lebt in einer einkommensarmen Familie.
- Es zeigen sich kindspezifische Erscheinungsformen von Armut in Gestalt von materieller, kultureller, gesundheitlicher und sozialer Unterversorgung.
- Die kindlichen Entwicklungsbedingungen sind beeinträchtigt, wobei das ein Aufwachsen im Wohlergehen, mit Benachteiligungen oder in multipler Deprivation umfassen kann.
- Die Zukunftsperspektiven des Kindes sind eingeschränkt.

## Wie wird das »Kindergesicht« der Armut sichtbar?

Arme Kinder leben in einem armen Haushalt. Der gesamte Haushalt ist einkommensarm beziehungsweise bezieht Sozialgeld/-hilfe. Arme Kinder haben arme

Eltern, denn in dem Haushalt leben Erwachsene und Kinder. Die Erwachsenen (in der Regel die Eltern) entscheiden einerseits über den Einsatz der knappen materiellen Ressourcen für sich und ihre Kinder. Sie bringen andererseits ihre eigenen kulturellen, sozialen und materiellen Ressourcen ein. Damit sind unter anderem ihre Versorgungs- und Betreuungsleistung, ihr Vorbildsein, ihre Bildung und ihr Wissen, ihre Erziehung und so weiter gemeint, eben all das, was sie an ihr Kind weitergeben können und wollen. Entscheidend für die Bestimmung der Lebenslage eines jungen Menschen ist also die Frage: »Was kommt beim Kind an?« (vgl. Abb. 1).

Um nun das »Kindergesicht« zu erkennen, ist als nächstes die kindliche Lebenslage in den vier Dimensionen anhand von tatsächlich erfassbaren Versorgungsgegebenheiten zu bestimmen: Ist das Kind hinsichtlich seiner materiellen Lage hinreichend gut versorgt? Wie ist es hinsichtlich seiner sozialen Lage ausgestattet? Und so weiter. Die einzelnen Dimensionen wiederum werden zu komplexen Lebenslagetypen zusammengefasst. Für eine kindbezogene Typisierung bieten sich die Termini der Kinder- und Jugendhilfe an: »Aufwachsen im Wohlergehen« (das heißt, wenn in keiner der vier Lebenslagedimensio-

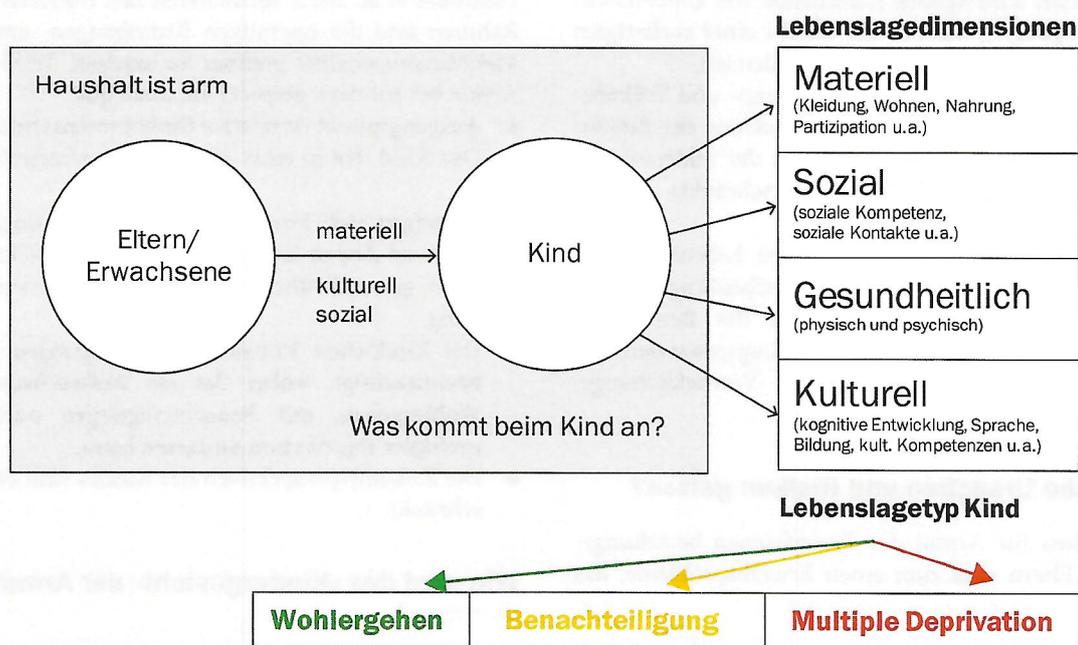
nen Mangel erkennbar ist), »Aufwachsen in Benachteiligung« (bei Auffälligkeiten in maximal zwei Dimensionen) oder in »Multipler Deprivation« (bei Defiziten in drei beziehungsweise allen vier Dimensionen).

### Welche Folgen hat Armut bei Kindern?

In einer aktuellen Metastudie (vgl. Laubstein/Holz/Seddig 2016) sind zentrale Folgen herausgearbeitet:

1. Arme Kinder erleben mehr materiellen Mangel und Verzicht.
2. Arme Kinder wachsen sozial isolierter auf.
3. Arme Kinder haben schlechtere Bildungschancen.
4. Arme Kinder sind in ihrer Gesundheit gefährdeter.
5. Je länger ein Kind unter Armutsbedingungen lebt, umso größer wird das Risiko negativer Auswirkungen auf die Entwicklung.
6. Das Bewältigungshandeln von Kindern und Familien dient oft dem Ziel: Armut verdecken, um teilzuhaben.

*Beispiele zu 1:* Armut ist vielfach verbunden mit einer schlechteren Wohnsituation, die negative Folgen für das Familienklima und die kindliche Persönlich-



Quelle: Hocky/Holz/Wüstendörfer 2000; Laubstein et al. 2012.

Abb. 1: Wie wird das Kindergesicht der Armut sichtbar?

**Literatur**

- Deutscher Bundestag (2018): Erwerbstätige Arme in Deutschland, in: Bundestagsdrucksache 19/2804 vom 18.08.2018; Quelle: <http://dipbt.bundestag.de/dip21/btd/19/028/1902804.pdf>
- Hock, Beate/Holz, Gerda/Kopplow, Marlies (2014): Kinder in Armutslagen – Grundlagen für armuts-sensibles Handeln in der Kindertagesbetreuung. Expertise im Auftrag der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WIFF); München
- Hock, Beate/Holz, Gerda/Wüstendörfer, Werner (2000): Folgen familiärer Armut im frühen Kindesalter – Eine Annäherung anhand von Fallbeispielen; Frankfurt am Main: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS)
- Huster, Ernst-Ulrich/Boeckh, Jürgen/Mogge-Grot-jahn, Hildegard (Hrsg.) (2018): Handbuch Armut und soziale Ausgrenzung; Wiesbaden: Springer Fachmedien
- Laubstein, Claudia/Holz, Gerda/Dittmann, Jörg/Sthamer, Evelyn (2012): Von alleine wächst sich nichts aus ... Lebenslagen von (armen) Kindern und Jugendlichen und gesellschaftliches Handeln bis zum Ende der Sekundarstufe I; Frankfurt am Main: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS)
- Laubstein, Claudia/Holz, Gerda/Seddig, Nadine (2016): Armutsfolgen für Kinder und Jugendliche. Erkenntnisse aus empirischen Studien in Deutschland; Gütersloh: Bertelsmann Stiftung
- Tophoven, Silke/Lietzmann, Torsten/Reiter, Sabrina/Wenzig, Claudia (2017): Armutsmuster in Kindheit und Jugend. Längsschnittbetrachtungen von Kinderarmut; Gütersloh: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB)/Bertelsmann Stiftung

keitsentwicklung hat. Arme Familien können sich oft keine an die Jahreszeiten angepasste Kleidung leisten. Die Grundversorgung im Bereich Ernährung ist häufiger unzureichend, was insbesondere die Qualität der Ernährung betrifft. Armutsbetroffene junge Menschen erhalten unregelmäßiger Taschengeld. Die soziale Teilhabe ist eingeschränkt: Urlaube oder Ausflüge sind sehr seltene Familienereignisse, gemeinsame Erholungszeiten werden zur Ausnahme.

*Beispiele zu 3:* Für armutsbetroffene Mädchen und Jungen besteht von Beginn an ein hohes Risiko für ihre Bildungsbiografie. Sie werden früher oder verspätet eingeschult, bleiben häufiger sitzen, wechseln vermehrt in die niedrigeren oder mittleren Bildungsstufen des Sekundarbereichs, erreichen weniger qualifizierte Schulabschlüsse und wechseln nach Schulende vermehrt in das Berufsübergangssystem, was

wiederum die spätere Erwerbs- und damit wieder Einkommensposition mitbestimmen kann. Gleichzeitig haben arme Kinder deutlich weniger Zugänge zu non-formalen Bildungsangeboten wie Prager-Eltern-Kind-Programm (PEKIP), Babyschwimmen, Krippen, Kita-Betreuung. Sie besuchen weniger früh-kindliche Angebote wie Krabbel- und Spielgruppen, nehmen erst später das Kita-Angebot wahr und besuchen in der Schule seltener außerunterrichtliche Arbeitsgruppen und Schulprojekte. Auch im Freizeitbereich ist eine Vereinsmitgliedschaft eher selten.

*Beispiel zu 6:* Familien gehen auf unterschiedliche Weise mit Unterversorgung und materiellen Einschränkungen um. Alle beschreiben Auswirkungen wie das Sparen, »Nein-Sagen«, Üben von Verzicht. Konsumgüter wie Markenkleidung oder Smartphone gelten als Statussymbol und werden trotz wenig Geld erworben, um die eigene Armut zu verdecken. Die Kinder erleben, wie sie nicht zu Feiern eingeladen werden, das obligatorische Geschenk zu teuer ist oder im Vergleich zum Geschenk anderer Kinder doch zu klein, zu groß oder als nicht passend aufgefallen ist. Sie nehmen wahr, welche Probleme die Eltern mit der Bezahlung von Kosten für die Kita-Ausstattung, den Ausflug und so weiter haben. Sie können nicht so spannende Ferien- und Wochenendabenteuer berichten und gewinnen so langsam, aber sicher den Eindruck, dass sie anders – irgendwie nicht »richtig« – sind.

All das wirkt bei den Betroffenen im Hier und Jetzt und in ihrer Zukunft. Je länger die defizitäre Lage anhält, desto größer sind die Folgen (vgl. u. a. Tophoven et al. 2017). Dem aktiv im Sinne einer kindbezogenen Armutsprävention (vgl. u. a. Hock/Holz/Kopplow 2014) entgegenzuwirken ist möglich. Neben der Politik ist die Praxis gefordert. Letztere kann mittels professioneller Arbeit im Sinne der Förderung von Resilienz, der Sicherung von Teilhabe an allen gesellschaftlichen Bereichen und Ressourcen sowie der Inklusion im breit verstandenen Sinne einen aktiven Beitrag leisten. ●



**Gerda Holz**  
Sozialarbeiterin grad. und Dipl.-Politikwissenschaftlerin, Schwerpunkte: Armutsforschung und wissenschaftliche Beratung, im Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. (ISS).